

In der Schule

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Heine an Wilhelm II.

(zum 9. November)

„Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht...“

Der weltgeschichtliche Treppenvielf
Ist stärker als Hoffen und Wollen!
So kam denn der Wagen der Politik
In Deutschland endlich ins Rollen!

Dein Ahn vertrieb mich im Unverständnis,
Du übest noch größ're Sottisfen.
Du hast sogar mein marmorernes Bild
Aus dem sonnigen Korfu gemiesfen.

Und doch hab' ich nur satirisch gekämpft,
Ein simpler Schreiber und Dichter.
In mir starb niemand, du wurdest jedoch
Des eigenen Volkes Vernichter.

Mein lachender Spott war bitterer Ernst,
Dein Ernst — nur Spott für den Kenner.
Was ich geschrieben, das leuchtet noch heut',
Du warst nur ein Kampenlichtbrenner.

Die Sahnne verließest du, als Gefahr
Dir einmal im Leben entsprossen,
Mich hätte man sicher auf dein Geheiß
Im gleichen Falle erschossen.

Doch ich bin tot, du nicht mehr fern
Von diesem düst'ren Gestade.
Drum rüste dich still — und sei nicht verzagt —
Sur letzten großen Parade!

Der Fürst der Schatten ist streng, jedoch
Empfänglich für menschliche Gründe.
Ich will für dich sprechen, verfankest du
Nuch tief in irdischer Sünde.

Du warst so schlecht nicht, wie du getan,
Von Wahn der Cäsaren verblendet,
Sigur im lustigen Königsspiel,
Das leider traurig geendet.

Enurks

Mittel-groß

Heirats-Agent: Hier das Sräulein
Müller, mittelgroß und gesund,
würde sie Ihnen passen?

Heiratskandidat: Wenn die Mittel
groß sind, selbstverständlich! —ep—

Der blamorene Clémenceau

Soch hat den Clémenceau mores gelehrt.
Wie nur?

Er sollte werden wie jener geehrt
Durch eine Denkmal-Skulptur.
„Bei Lebzeiten? Jamais! Geschmacklos“, rief Soch.
Da hatte der „Tiger“ elns auf die Goch! e

Erst die Prohibition —

Dann die Keinlichkeit

D. Lewis, ein Amerikaner, sitzt mit
trübseeligem Gesicht in einem Pariser
Boulevard-Café, vor sich ein großes Glas
Amer-Wicon. Nach der Ursache seines
Kummers befragt, antwortet er: „Ich
bin vor der Prohibition hierher geflüchtet
und wähnte mich glücklich und zufrieden,
seit ich aber im New-York Herald ge-
lesen habe, daß die amerikanischen Ge-
sundheitsbehörden festlegten, ein Mensch
könne nur dann gesund sein, wenn er
wöchentlich zweimal bade, ist es mit
meiner Lebensfreude vorbei. Wie kann
man hier in Paris zweimal in der Woche
baden? — Gibt es denn gar keine Mög-
lichkeit, sich vor den amerikanischen
Spieleverderbern zu retten?“ e.

Zeit-Frage

A.: Weshalb sind eigentlich Pässe not-
wendig?

B.: Damit die Reisenden Abgaben be-
zahlen müssen!

A.: Ja — warum müssen die Reisenden
Abgaben bezahlen?

B.: Damit die Paßbüros erhalten werden
können! —ep—

Das Schiebervehikel

Nun schaut euch dieses Viechzeug an,
das man benamst als Aeroplan!
In Kraft benimmt es sich unbändig,
politisch aber unansändig.

Wer schleben will nach letztem Schlich,
tells Edelsachen, tells nur sich,
den bringt es samt Begleitersteinerung
in jedes Land nach seiner Meinung.

Ob Schweden oder Schweizerhaus,
das macht dem Vehikel nichts aus.
Ad astra! denkt es, macht sein Schnittchen
mit Mayer, Karlchen oder Sittchen.

Mit Kattata und Stink und Summ-
relst es die Söllnerschranken um.
Es spuckt auf alle Paragraphen
und auf den Bürgermann, den braven.

Derselbige gerät nicht schlecht
in Sorn darob und das mit Recht:
Wo bleibt, so fragt er, in dem Falle
die Polizei für Luftkrawalle?

Abraham a Santa Clara

Zweierlei Schuhe

Erster Nachbar: Nachbar, schlofed
Ihr scho?

Zweiter Nachbar: Neil!

Erster Nachbar: Chönned Ihr mir
hundert Bränkli pumpe?

Zweiter Nachbar: Ich schlofe scho!
Ch.

In der Schule

Lehrer: Säg, Köbeli, wie händ d'
Söhn vom Jakob ihre Brüeder ver-
chauf?

Köbeli: Viel z' billig! —ep—

Hochzeitsflug

Karlchen „ad astra“ flog,
„Das kann himmlisch werden.“
Über ach! In Oedenburg
Stiel er auf die Erden.
Platschte mitten drein hinein
In die Kommissionen:
Karlchen sitzt im Burgenland
Zwischen den zwei Thronen.

Karlchen sprach: „Nun bin ich da,
Ich will Boten senden,
Und in Budapest und Wien
Wird sich alles wenden.“
Mit dem Wenden, das tat auch
Allgemein ihm glücken,
Doch die meisten wandten ihm
Indigniert den Rücken.

Karlchen sitzt im Burgenland
Zwischen den zwei Thronen;
Und es fragt sich, ob der Flug
Wirklich sich tat lohnen.
Wie die Dinge offenbar
Langsam zu sich spizen:
Kommt für Karlchen nach dem „Slug“
Nun die Zeit zum — „Sigen“. —ep—

Jä — sägid au!

Was jängst sich anderem Basler Schild
Abg'spilt in letzte Täge,
Ist e verfluemet elges Bild,
Es ist fast nid zum säge.

's git z' Basel en Regierigsrot
Zo särig rotem Gsieder,
En Kommunist, wie-n-er im Buechli stoht —
Ihr kanned-en: de Schneider.

De wär, wie 's öppe här wie hi
So goht im Schweizerländli,
Schäll gärn Basler Bürger gfi,
Das ist jo au verständli.

Er dänkt, bime-n-e Ma, wie-n-ich,
Und wänn er au gar links häldet,
Brucht's nur en Wink — drum hät er sich
Zueständige-n-Ortes g'mäldet.

Doch hät bi dene Burgere-n-er,
Wie's schint, halt doch nid zoget
Und ist drum — d' Solgerig ist nid schover —
Jämmerli durg'flog.

Nu ist's jo scho, I säg es frei,
Ufrichtig, uverhole,
E ganz verfluecht! Chelberei,
En Mänsch so go z'verhole.

Es ist für jede jo, dem's so goht,
E Schlappe, fast zum Hänke,
Doch gar für en Regierigsrot —
's ist wäger nid zum Dänke!

Und doch, wie d' Sachlag ebe lit,
Mueß mänge-n-e chli lache:
Sie hände und sie wände nit —
Es git doch chelbe Sache!

21biszett

Ad so!

Pensionsvorsieherin (zu den höhe-
ren Töchtern): Was habt Ihr mor-
gens unter Querem Bett? —
Schülerinnen (ratlos).

Pensionshalterin: Ihr habt mor-
gens unter Querem Bett zu kehren!
Ch.

Musikalisches

Ein „Srauenchor“, mit Töchtern gespielt,
Denkt, daß sich das heute nicht mehr schickt.
Drum las man — man war Zug- und Ohr —
Das feine Wörtlein „Damenchor“.
Der Hegar der Zukunft wird folglich, ich schwöre,
Balladen uns schenken für — Herrenchöre! e

Wie werde ich energisch?

Des Bundesrates Weisheit sei gepriesen.
Von Karls Gefolge wurden Sehne ausgewiesen.
Die andern siebzig bleiben da
Und singen „Juolballera“! —ep—

Allerlei Gedanken!

Kuchlos!

Guten Willen mit Süßen treten
ist: „Blüten zerstören in Blumenbeeten!“

Zufriedenheit!

„Zufriedenheit“ ist Gottes Gnade.
„Gut sein“ aber, ist Menschenpflicht,
Jeder trachte, daß an beidem
es im Leben nicht gebricht!

Unsere Pfadweiser!

Heimatliebe soll uns begleiten,
Das Gottvertrauen auch mitgehen;
Selbstbewußtsein ohne Hochmut
niemals von uns abseits sehen.

Sepp Heimfelsen